

Beiträge zur Wissenschaft
vom Alten und Neuen Testament

Andreas Käser

Literaturwissen- schaftliche Interpretation und historische Exegese

Die Erzählung von David
und Batseba als Fallbeispiel

Kohlhammer

150 Jahre
Kohlhammer

Beiträge zur Wissenschaft
vom Alten und Neuen Testament

Band 211

Herausgegeben von
Walter Dietrich
Ruth Scoralick
Reinhard von Bendemann
Marlis Gielen

Heft 11 der elften Folge

Andreas Käser

Literaturwissenschaftliche
Interpretation und
historische Exegese

Die Erzählung von David und Batseba als Fallbeispiel

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-031492-4

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-031493-1

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich.

Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
ERSTER HAUPTTEIL: Grundlegung	17
1. Einführung in den Problemhorizont	17
1.1 Terminologische Vorbemerkungen	18
1.1.1 <i>Literary Approach</i> „Literarische“ Interpretation – Was heißt hier „literary“/, „literarisch“?	18
1.1.2 Zum Gebrauch des Begriffes „synchrone Auslegung“	20
1.2 Wichtige frühe Stimmen zur literarischen Interpretation biblischer Erzähltexte	21
1.2.1 Frühe Positionen auf Seiten der Exegese	22
1.2.1.1 <i>Meir Weiss</i>	22
1.2.1.2 <i>Luis Alonso Schökel</i>	23
1.2.1.3 <i>James Muilenburg</i>	24
1.2.2 Erich Auerbach als wichtige Stimme auf Seiten der Literaturwissenschaft	25
1.2.3 Zusammenfassung und Ausblick	27
1.3 Eröffnung des weiteren Problemhorizonts	27
1.3.1 David J.A. Clines: Das Alte Testament <i>als</i> Literatur	27
1.3.2 Krister Stendahl: Die Bibel als Klassiker <i>und</i> normative Schrift	29
1.3.3 Helmut Utzschneider: Rezeptionsorientierung der Text-Leser-(Autor-) Beziehung	30
1.3.4 Christof Hardmeier: Kommunikationspragmatik biblischer Erzählliteratur	32
1.3.5 Erhard Blum: Das „israelitische Paradigma“ des Erzählens	34
1.3.6 Zusammenfassung und Ausblick	36
2. Literaturwissenschaftliche und kommunikations- theoretische Kategorien und Konzeptionen	37
2.1 Literaturtheoretische Grundrichtungen	37
2.1.1 Formalismus	38
2.1.2 Werkinterpretation und New Criticism	39

2.1.3	Strukturalismus	43
2.1.4	Rezeptionsästhetik/ <i>Reader-Response Criticism</i>	44
2.1.5	Zusammenfassung und Ausblick	48
2.2	Literarische und nicht-literarische Erzählkommunikation: Was ist Erzählung?	49
2.2.1	Zu Genettes Kategorien <i>Diegese, Diskurs</i> und <i>Narration</i>	49
2.2.2	<i>Erzählökonomie</i> und <i>Ordnung</i> des Diskurses	52
2.2.3	Text und Textdiskurs	53
2.3	Zum Unterschied zwischen literarischer und nicht-literarischer Erzählkommunikation	55
2.3.1	Mittelbare und unmittelbare Mitteilung	55
2.3.2	Poetizität als ästhetische Kategorie	56
2.3.3	Fiktionalität als textpragmatische Kategorie	57
2.4	Zusammenfassung und Ausblick	60
3.	Zum Grundverständnis biblischer Erzähltexte bei Vertretern des <i>Literary Approach</i>	62
3.1	Zum Textverständnis bei Jan Fokkelman	62
3.1.1	Biblische Erzählungen als autonome literarische Kunst – und ihr Verhältnis zur Historizität	64
3.1.2	Der Leser als Dialogpartner des von ihm abhängigen Textes	67
3.1.3	Stil und Struktur und das „Zwölf-Stufen-Modell“	69
3.1.4	Kritische Würdigung	72
3.2	Zum Textverständnis bei Robert Alter	73
3.2.1	Biblische Erzählungen als antike literarische Texte und ihr Verhältnis zur Historizität	75
3.2.2	Poetizitätsmerkmale biblischer Erzählungen	77
3.2.3	Anleitung zum „intelligenten Lesen“	77
3.2.4	Kritische Würdigung	78
3.3	Zum Textverständnis bei Meir Sternberg	79
3.3.1	Biblische Erzählungen als intentionale Mitteilungsliteratur – und ihr Verhältnis zur Historizität	80
3.3.2	„Fiction and History“ und das Konzept des „inspirierten Autors“	84
3.3.3	Leseraktivität und Leserlenkung: „gap-filling“ und „foolproof composition“	86
3.3.4	Kritische Würdigung	89
3.4	Zum Textverständnis bei Shimon Bar-Efrat	90
3.4.1	Biblische Erzählungen als literarische Kunstwerke – und ihr Verhältnis zur Historizität	91

Inhalt	7
3.4.2 Analyse der Erzählmethoden und historisch-exegetische Fragestellungen	92
3.4.3 Narratologisch-philologische Analyse	93
3.4.4 Kritische Würdigung	94
3.5 Zum Textverständnis bei David M. Gunn	95
3.5.1 Biblische Erzählung als literarische Textwelten – und ihr Verhältnis zur Historizität	96
3.5.2 Analyse narratologischer Erzähltextgestaltung	99
3.5.3 Sozial verantwortliche Lesung: „reading against the grain“	100
3.5.4 Kritische Würdigung	102
3.6 Zusammenfassung und Ausblick	103
ZWEITER HAUPTTEIL: Fallstudien an 2Sam 11 und 12	106
4. Paradigmatische Positionen in der exegetischen Forschung zur sog. Thronfolgeschichte (TFG)	106
4.1 Leonhard Rost: Die TFG als prosalomonische Erzählung	108
4.2 Gerhard von Rad: Die TFG als Anfang der Geschichtsschreibung	110
4.3 Lienhard Delekat: Die TFG als königskritische Streitschrift	113
4.4 Ernst Würthwein: Antisalomonische Grundschrift und prosalomonische Redaktion	115
4.5 Zusammenfassung und Ausblick	117
5. Fallstudien Teil I: 2Sam 11 – David und Batseba	120
5.1 Übersetzung von 2Sam 11 und textkritische Anmerkungen	121
5.1.1 Übersetzung von 2Sam 11	122
5.1.2 Anmerkungen zum hebräischen Text von 2Sam 11	126
5.2 Narratologische Analyse von 2Sam 11	131
5.2.1 Szenische Gestaltung (und Lokalaspekte)	132
5.2.1.1 <i>Double-stage action und Zweiheit der Hauptpersonen</i>	135
5.2.1.2 <i>Die erzählerische Durchführung der Botengänge – mit Anmerkungen zur „semantischen Implikation“</i>	137
5.2.2 Zeit-Aspekte: Ordnung, Dauer und Frequenz	143
5.2.2.1 <i>Tempusmarker und Chronologie</i>	144
5.2.2.2 <i>Zum Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit</i>	148
5.2.2.3 <i>Frequenz (mit Anmerkungen zu den Redeebenen narrativer Texte)</i>	150
5.2.3 Poetologische Merkmale in Lexematik und Semantik	153
5.2.3.1 <i>Lexematische und semantische Bezüge</i>	153

5.2.3.2	<i>Phraseologische Wendungen und Phraseoschablonen</i>	159
5.2.3.3	<i>Weitere Beispiele für uneigentliche Ausdrucksweise</i>	172
5.2.4	Personencharakterisierung	173
5.2.4.1	<i>Charakterisierung Batschas</i>	173
5.2.4.2	<i>Charakterisierung Joabs</i>	174
5.2.4.3	<i>Charakterisierung Davids</i>	175
5.2.4.4	<i>Charakterisierung Urijas</i>	175
5.3	Literarkritische Auslegung und literarische Interpretation von 2Sam 11 im Vergleich	176
5.3.1	Exemplarische neuere literarkritische Positionen zu 2Sam 11	178
5.3.1.1	<i>Alexander A. Fischer: David und Batscha</i>	178
5.3.1.2	<i>Randall Bailey: David in Love and War</i>	181
5.3.2	<i>Literary Approaches</i> zu 2Sam 11	186
5.3.2.1	<i>Meir Sternberg</i>	187
5.3.2.2	<i>Robert Alter</i>	200
5.3.3	Zusammenfassung	203
6.	Fallstudien Teil II: 2Sam 12,1-25 (Natans Strafrede, Tod des ersten Kindes und Geburt Salomos)	207
6.1	Übersetzung von 2Sam 12 und textkritische Anmerkungen zu V. 1-25	208
6.1.1	Übersetzung von 2Sam 12	208
6.1.2	Anmerkungen zum hebräischen Text von 2Sam 12,1-25	212
6.2	Narratologische Analyse von 2Sam 12,1-25	214
6.2.1	Szenische Gestaltung von 2Sam 12 (mit Tempus- und Lokalaspekten)	215
6.2.1.1	<i>Szenische Gliederung von 2Sam 12,1-25</i>	215
6.2.1.2	<i>Zweiheit der Personen und Gewichtung der Erzählebenen</i>	216
6.2.1.3	<i>Zeitstruktur der Erzählung</i>	216
6.2.2	Anmerkungen zu 2Sam 12 unter Berücksichtigung poetologischer Merkmale	218
6.2.2.1	<i>Zu Aufbau und Funktion der Natanparabel</i>	219
6.2.2.2	<i>Zum Aufbau der Strafrede Natans</i>	223
6.2.2.3	<i>Das lexematische Spiel mit dem Namen Batscha als narratologische Positionierung</i>	228
6.2.2.4	<i>Anmerkungen zu den weiteren Szenen</i>	229
6.2.3	Personencharakterisierung	231
6.2.3.1	<i>Charakterisierung JHWHs</i>	231
6.2.3.2	<i>Charakterisierung Natans</i>	232
6.2.3.3	<i>Charakterisierung Davids</i>	232

6.3 Literarkritische Auslegung und literarische Interpretation von 2Sam 12,1-25 im Vergleich	233
6.3.1 Exemplarische neuere literarkritische Positionen zu 2Sam 12,1-25	234
6.3.1.1 <i>Timo Veijola: Salomo – der Erstgeborene Bathsebas</i>	235
6.3.1.2 <i>Randall C. Bailey: David in Love and War</i>	239
6.3.2 <i>Literary Approaches</i> zu 2Sam 12,1-25	245
6.3.2.1 <i>Jan Fokkelman</i>	246
6.3.2.2 <i>David M. Gunn</i>	254
6.3.3 Zusammenfassung	257
 7. Zusammenfassung und Ausblick: Biblische Erzähltexte als mitteilende Literatur und die Grenzen der <i>Literary Approaches</i>	 264
 Literatur	 269
 Register	 294

Vorwort

Eine frühere Fassung dieses Buches wurde im Juli 2007 von der Evangelischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Ich freue mich, dass ich nun meine Arbeit in einer Neufassung als Diskussionsbeitrag einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stellen kann. Das verdanke ich vor allem Prof. Dr. Walter Dietrich und seinem Interesse an meiner Forschung. Ich danke ihm und auch Frau Prof. Ruth Scoralick als Herausgeber der BWANT für die freundliche Aufnahme in die Reihe.

Prof. Dr. Erhard Blum, seit langer Zeit mein wertgeschätzter Lehrer, hat die Entstehung der Dissertation ausdauernd begleitet und mich für ihre Überarbeitung beraten. Dafür danke ich ihm sehr. Herrn Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef möchte ich in diesem Zusammenhang danken, dass er sich der Mühe des Zweitgutachtens zur Dissertation unterzog.

In der Beschäftigung mit literaturwissenschaftlichen Zugängen zu biblischen Erzähltexten kreuzen sich mehrere Linien meines persönlichen Interesses, vor allem an biblischen Erzähltexten, an Sprache an sich und ihren Funktionsweisen, und an methodologischen Fragestellungen. Dabei verdanke ich wesentliche Impulse zur Theorie der Literatur sowie die Entdeckung von Gérard Genette Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, die Einführung in die Phraseolexemik Prof. Dr. Wolfgang Fleischer, wertvolle Einsichten in die Erzählanalyse Prof. Dr. Elisabeth Gülich, und schließlich die Erkenntnis, wie bedeutsam Erzählen für die Lebensbewältigung ist, einer von Prof. Dr. Christof Hardmeier durchgeführten Tagung zu diesem Thema in Greifswald. Besonders wertvoll waren mir die vielen anregenden Diskussionen über Fragen der linguistischen Pragmatik mit Prof. Dr. Wolfram Bublitz, dem ich auch herzlich für alle persönliche Ermutigung danke.

Ferner gebührt mein Dank der Internationalen Hochschule Liebenzell für das Zeitkontingent zur Forschung, meinen Kolleginnen und Kollegen für die partielle Entlastung von Aufgaben und den Theologiestudierenden Stefanie Schwarz und Timo Moullion sowie dem Lektor Herrn Florian Specker vom Kohlhammer-Verlag für die engagierte Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage.

Ein besonderes Dankeschön geht schließlich an meine Frau Sandra und meine beiden Kinder Hanna und Miriam, die mich bei der Arbeit an diesem Projekt freundlich und geduldig unterstützt und ertragen haben.

Seit Abschluss meines Dissertationsprojektes hat sich die Literatur zum Thema noch einmal sprunghaft vermehrt. Einiges davon konnte ich berücksichtigen, anderes musste aus Zeitgründen unberücksichtigt bleiben. Auch wenn ein solcher Beitrag aus diesen und anderen Gründen immer „Stückwerk“ bleibt, bin ich doch der Hoffnung und Zuversicht, dass er Anstöße für die weitere Diskussion dieses für die exegetische Methodenreflexion wichtigen Themas sein wird.

Die Schreibung der biblischen Eigennamen folgt den Loccumer Richtlinien, die Abkürzungen dem TRE-Abkürzungsverzeichnis von Siegfried Schwertner (IATG, 2. Aufl. 1992). Die deutschen Bibeltexte sind in der Regel kursiv gesetzt; es handelt sich um meine eigene Übersetzung. Die Zunft der Exegeten und die der Literaturwissenschaftler besteht maßgeblich auch aus Exegetinnen und Literaturwissenschaftlerinnen. Auch ein großer Teil der Hörer und Leser biblischer Erzähltexte sind, genau genommen, Hörerinnen und Leserinnen. Analoges gilt auch für andere Personenbezeichnungen in diesem Buch (Autor, Erzähler, Künstler, Adressat, Rezipient, Interpret etc.). Wenn aus Gründen der Lesbarkeit nicht immer auch die grammatische Femininform verwendet wird, so gelten in der Regel diese Bezeichnungen doch für Frauen wie Männer gleichermaßen.

Schömberg, Pfingsten 2016

Andreas Käser

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Anwendung von Methoden und Fragestellungen aus der Literaturwissenschaft auf biblische Erzähltexte. Sie behandelt Grundfragen der Möglichkeit einer Applikation neuzeitlicher literaturwissenschaftlicher Interpretationszugänge auf altorientalische Traditionsliteratur, wie sie im Alten Testament überliefert ist. Am Fallbeispiel des Abschnitts 2Sam 11 und 12 aus den Daviderzählungen soll zum einen gefragt werden, welches Erschließungspotential solche Ansätze im Blick auf die unbestreitbare Poetizität solcher Erzählungen haben. Zum anderen müssen mögliche Grenzen derartiger Zugänge angesichts der spezifischen Pragmatik und der komplexen Genese biblischer Texte ausgelotet werden.

Wie sich zeigen wird, besteht die Bedeutung der hier verfolgten Fragestellung darin, dass es dabei letztlich um das grundlegende Textverständnis geht, welches die jeweiligen interpretatorischen Zugänge zu den Texten leitet. Seit einigen Jahrzehnten sieht sich die historisch¹ ausgerichtete Exegese in dieser Hinsicht herausgefordert durch literaturwissenschaftlich orientierte Textinterpretationen. Diese literaturwissenschaftlichen Interpretationen haben den Anspruch, die alttestamentlichen Texte in einem wesentlichen, aber von der historischen Exegese vernachlässigten Aspekt wahrzunehmen: in ihrer poetischen, ästhetisch-kunstvollen Gestaltung. Gern wird ein solcher Zugang, zumal wenn er sich als „holistisch“ und am „Text selbst“ orientiert sieht, den diachronen Analysen mit ihren oft wenig konsensfähigen Hypothesen gegenüber gestellt. Hermeneutisch sind entsprechende Arbeiten nicht unbedingt durch ein spezifisch theologisches Interesse bestimmt, sondern häufig durch einen gleichsam zeitlos-kulturellen Zugang zu den biblischen Texten, indem diese eben „als Literatur“ gelesen werden.

Dieses Konzept der „Bibel als Literatur“ konnte sich vor allem innerhalb der englischsprachigen Forschung etablieren. Auch in der deutschsprachigen Exegese wird es zunehmend rezipiert, hier jedoch überwiegend nicht als Alternative zur historischen Exegese, sondern als eine wünschenswerte Erweiterung der ‚traditionellen‘ Fragestellungen (s.o. z. B. H. Utzschneider²). Auch im Blick auf solche methodisch vermittelnde Positionen ist allerdings die Frage nach dem (jeweils) zugrundeliegenden Textverständnis zu stellen. Dementsprechend ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit in dreierlei Hinsicht zu bestimmen: Es muss nach den Voraussetzungen der ‚literaturwissenschaftlichen Interpretationen‘ gefragt, ihre konkrete Anwendung auf biblische Texte nachvollzogen und die Angemessenheit im Rahmen wissenschaftlicher Exegese bewertet werden.

¹ Zu einer Problematisierung des Begriffs „historisch-kritisch“ vgl. Blum, Exegetik 11, Anm. 2. Blum bezeichnet ihn als pleonastisch, „weil die ‚Kritik‘ (bezogen sowohl auf den Gegenstand als auch auf die eigene Urteilsbildung) bei jedem wissenschaftlichen Anspruch, ja bereits in der Kategorie des ‚Historischen‘, mitgesetzt ist.“ In diesem Sinn wird auch in dieser Arbeit der Begriff „historische Exegese“ verwendet.

² Vgl. 1.3.3.

Angesichts der allenthalben spürbaren methodologischen Verunsicherungen in der alttestamentlichen Wissenschaft, die Helmut Utzschneider eine „Orientierungskrise“³ der klassischen Exegese nennt, und die zu einem guten Teil mit dem Aufblühen literaturwissenschaftlicher Ansätze zusammenhängt, liegt der Nutzen, sich dieser Aufgabe zu stellen, auf der Hand. Verschiedentlich wurde das Erstarken literarischer Ansätze gar als „Wende“, als „Paradigmenwechsel“ oder, so bei Krister Stendahl – mit inhaltlicher Füllung – als „shift from history to story“⁴ bezeichnet. Die Bezeichnung „Paradigmenwechsel“ ist jedoch insofern kritisch zu betrachten, als sie eine Art Ablösung alter Zugänge durch neue nahelegt, was faktisch so nicht stimmt. Solche Rede offenbart aber gleichwohl ein zunehmendes Unbehagen an herkömmlichen exegetischen Vorgehensweisen. Fasst man „Paradigma“ mit Thomas S. Kuhn⁵ als ein vorherrschendes, bestimmendes und prägendes Denkmuster auf, so verdeutlicht das virulente Nebeneinander historischer Exegese und literarischer Interpretation jedenfalls die prägende Kraft unterschiedlicher paradigmatischer Grundhaltungen.⁶

Solche Unterschiede der Zugänge spiegeln sich schon sprachlich wider, nämlich in einer auffällig konsequent praktizierten – jedoch m.W. nirgends methodologisch reflektierten – komplementär distribuierten Zuordnung der Begriffe „Auslegung“ und „Interpretation“. Beide Begriffe bezeichnen zwar

³ Utzschneider, Text – Leser – Autor, 224. Kennzeichnend seien zum einen „Konsensverlust und Theorievermeidung“, wobei sich Ersteres besonders hinsichtlich literargeschichtlicher Modelle ergebe, Letzteres in dem von ihm bedauerten Ausbleiben einer Diskussion um eine „Polyinterpretabilität“ biblischer Texte erweise. Zum anderen äußere sich die Orientierungskrise in „[u]ngenügende[n] Alternativen und Theorieüberfrachtung“; Ansätze aus nichttheologischen Disziplinen wie etwa der Literaturwissenschaft seien mit Methodensprache überfrachtet und würden daher skeptisch-ablehnend behandelt. Schließlich sei ein „Akzeptanz-Verlust“ der exegetischen Disziplin schlechthin Indiz für die Orientierungskrise. Traditionelle Exegese werde nicht mehr außerhalb ihrer Disziplin wahrgenommen. An ihren Rändern dagegen entstünden eigenständige „kontextuelle“ exegetische Formen wie etwa das Bibliodrama. „Gemeinsam ist diesen neuen Formen biblisch-exegetischer Praxis, daß sie an der personen- und gruppenbezogenen Wahrnehmung der Texte mehr interessiert sind als an ihrer historischen Genese oder Bedeutung.“ Vgl. Utzschneider, Text – Leser – Autor, 225-227.

⁴ Stendahl, Bible, 40, dort mit der Näherbestimmung: „(...) the Bible as story, theology as story“. Gunn/Fewell sprechen vom „major epistemological shift“, nämlich einem „shift from historical to literary criticism“; mit „literary criticism“ bezeichnen sie literaturwissenschaftliche Kritik (Gunn/Fewell, Narrative, 9f.). Vom „Paradigmenwechsel“ sprechen etwa Ryken, Bible 3, und Klement, Beobachtungen, 9.

⁵ Der Begriff „Paradigmenwechsel“ geht zurück auf Thomas S. Kuhns *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (deutsch 1973), dessen Postskriptum von 1969 besonders pointiert seine Position verdeutlicht. Kuhn geht davon aus, dass wissenschaftlicher Fortschritt sich nicht schleichend vollzieht, sondern in sich phasenweise vollziehenden Umwälzungen (Revolutionen), Krisen, die zu einer veränderten Sicht der Dinge führen. – Bei Kuhn ist der Begriff ausschließlich auf die Naturwissenschaft bezogen.

⁶ Vgl. die konkreten Unterschiede der beiden Zugangsweisen an ein und demselben Text in den Fallbeispielen Kap. 5 und 6, die mit Grundhaltungen in der Textinterpretation verbunden sind.

einen analytischen und erklärenden Umgang mit Texten, sie werden aber bis dato keineswegs normativ-definitiv voneinander unterschieden. Wohl aber erfahren sie in verschiedenen Verwendungszusammenhängen und unterschiedlichen *scientific communities* komplementäre Bevorzugung, und das weist darauf hin, dass mit ihnen offensichtlich auch unterschiedliche Ansprüche und Konzeptionen verbunden sind. Im Umgang mit einem literarischen Werk, etwa mit Goethes *Faust*, spricht man gewöhnlich von „Interpretation“. Den exegetischen Umgang mit biblischen Texten (und den juristischen Umgang mit Gesetzestexten) hingegen nennt man in der Regel „Auslegung“ (bzw. „Exegese“). Eine Anwendung des Begriffes „Auslegung“ auf Goethes *Faust* hingegen würde auf literaturwissenschaftlicher Seite ein gewisses Unbehagen auslösen. Und im Rahmen der etablierten Exegese vermeidet man es, von „Interpretation“ zu sprechen.⁷ Dies hat zu tun mit bestimmten Textbegriffen und mit bestimmten Ansprüchen an die eigene Zugangsweise. „Auslegung/Exegese“ indiziert einen Anspruch auf die Erhellung des Textsinns von Texten, die als normative Größen gesehen werden. „Interpretation“ hingegen legt das Gewicht auf die ästhetischen Funktionen von Texten.⁸ Der zunehmende Gebrauch der Bezeichnung „Interpretation“ in Bezug auf biblische Texte ist in der Regel solchen Ansätzen vorbehalten, die ästhetische Gesichtspunkte in den Blick nehmen.

In der Tat liegen historischen und literarischen Zugängen je unterschiedliche Textbegriffe zugrunde: verschiedene Sichtweisen zur Textproduktion, zur Textgenese, zur Textbedeutung, zur Textkommunikation und zur Textrezeption. Diese unterschiedlich gelagerten konzeptionellen Vorentscheidungen wirken z.T. beträchtlich auf die aus ihrer Textanalyse resultierenden Ergebnisse.

Für die Untersuchung konkreter Anwendungen der unterschiedlichen Zugänge zu biblischen Erzähltexten bietet sich in besonderer Weise der Textbereich an, den Leonhard Rost als „das schönste Werk hebräischer Erzählkunst“⁹ bezeichnet

⁷ Hierfür lassen sich allerdings auch Gegenbeispiele finden. Fischer, Wege, etwa verwendet „Auslegung“, „Exegese“ und „Interpretation“ synonym, etwa unter Kap. 3.1 *Traditionelle Weisen der Auslegung*: 3.1.1 *Frühformen der Schriftinterpretation*; 3.1.3 *Die frühchristliche Bibelauslegung*; 3.1.4 *Die jüdische Exegese des Mittelalters*. Utzschneider/Nietsche, *Arbeitsbuch*, versuchen eine terminologische Differenzierung. Sie sehen in „Interpretation“ einen der Exegese folgenden Arbeitsschritt, vergleichbar dem einer homiletischen Besinnung: „Die Vielfalt der Perspektiven, die auf den Text eröffnet wurde, soll zu einer Interpretation zusammengefaßt werden, in der die wissenschaftliche Auslegung sich dem weiteren Horizont aktueller und geistlicher Fragestellungen öffnet“ (25) und widmen diesem abschließenden Methodenschritt ein ganzes Kapitel: *Resümierende und weiterführende Interpretation* (286-295).

⁸ Wenn man so will, findet sich hier einer der seltenen Glücksfälle, dass die Etymologie Übereinstimmung mit der aktuellen Bedeutung zeigt: „Aus-legung“ und „Ex-egese“ unterstellen i.d.R. dem biblischen Text ein ihm innewohnenden Sinngehalt, der – analog zum sog. Containermodell der Semantik – ent-deckt, ent-schlüsselt, aus-gelegt, herausgearbeitet werden muss. Der Hauptaspekt von „Interpretation“ hingegen geht über ‚Analyse und Erklärung von Vorfindlichem‘ hinaus, vielmehr geht es um ‚Deutung‘, die zugleich eine Ver-mittlung, ein Über-setzen, z.T. auch ein Über-tragen impliziert.

⁹ Rost, *Überlieferung*, 139.

hat, nämlich die sog. Thronfolgeerzählung. Der Erzählabschnitt hieraus, der in der einschlägigen Diskussion geradezu paradigmatischen Rang erhalten hat, und an dem sich in besonderer Weise verschiedene Zugänge erprobt haben, ist die Erzählung von David und Batseba, der Geburt des Kindes, der Strafrede Natans und dem Tod des Kindes in 2Sam 11 und 12. Unbestreitbar handelt es sich hier um ein Glanzstück biblischer Erzählkunst: ein Stoff, aus dem Romane sind, meisterhaft in Form gebracht. Der Umgang mit diesen beiden Kapiteln reicht von komplexen textgenetischen Modellen bis zur Annahme einer Texteinheitlichkeit, ihre Genre-Verortungen von Historiographie bis zu „Literatur“.

Die vorliegende Studie will einen Beitrag zur konzeptionellen Klärung literaturwissenschaftlich orientierter Zugänge zum AT leisten. Dementsprechend ist sie durchgehend paradigmatisch angelegt: im eher „theoretischen“ ersten Teil („Grundlegung“) mit einigen „klassischen“ Vorreitern dieser Forschungsrichtung aus der zweiten Hälfte des 20. Jh.s und der Vorstellung repräsentativer Positionen, im exegetischen zweiten Teil („Fallstudien“) mit exemplarischen historisch-exegetischen und literarischen Analysen der Erzählepisoden in 2Sam 11 und 12.

Im Rahmen einer solchen Arbeit und angesichts der Fülle an Literatur, die in den letzten Jahren von Seiten bzw. in Reflexion der *literary approaches* erschienen ist, kann keine umfassende Einführung in die literaturwissenschaftliche Exegese gegeben werden. In der paradigmatischen Orientierung bleiben notgedrungen auch wichtige Aspekte der darauf bezogenen Forschungsgeschichte unberücksichtigt. Ich verweise hier daher auf eine Reihe guter Forschungsüberblicke, die noch zu einer Zeit entstanden sind, als die Beiträge zum Thema einigermaßen überblickt werden konnten, und die die Zeit der Entstehung und ersten Verbreitung der *literary approaches* nachzeichnen: Culley, *Exploring New Directions* (1985); David M. Gunn, *New Directions in the Study of Biblical Hebrew Narrative* (1987); Paul R. House, *The Rise and Current Status of Literary Criticism of the Old Testament* (1992); David J.A. Clines und J. Cheryl Exum, *The New Literary Criticism* (1993); Gerd Schunack, *Neuere literaturkritische Interpretationsverfahren in der anglo-amerikanischen Exegese* (1996); sowie Manfred Oeming und Anne-Ruth Pregla, *New Literary Criticism* (2001). Gleiches gilt auch für die *prooftexts*, die beiden Kapitel 2Sam 11f. Auch für sie kann bei der vorliegenden Anlage der Untersuchung nur eine überschaubare Auswahl von Beiträgen behandelt werden. Für die neuere Forschung an den Samuelbüchern sei auf den wertvollen Forschungsüberblick von Walter Dietrich verwiesen, der in drei Teilen in ThR erschien: Von den ersten Königen Israels. Forschung an den Samuelbüchern im neuen Jahrtausend. ThR 77.2 (2012) 135-170; 77.3 (2012) 263-316; 77.4 (2012) 401-425. Man darf hier auch insbesondere auf die für die nächsten Jahre geplanten Kommentare von Walter Dietrich (BKAT) und David Tsumura (NICOT) zum zweiten Samuelbuch gespannt sein, die beide breit angelegt sind. Ausdrücklich möchte ich noch den Samuel-Kommentar von David G. Firth nennen, dessen Vorgehen in der Analyse des Textes stark von dem Erzähltexttheoretiker Gérard Genette geprägt ist. Darin trifft er sich mit meinem Vorgehen und wir stehen uns auch in vielen unserer Analyseergebnisse nahe.

ERSTER HAUPTTEIL: Grundlegung

1. Einführung in den Problemhorizont

Dass biblische Texte poetische Merkmale aufweisen, gehört schon lange zu den grundlegenden Einsichten der Bibelwissenschaft.¹ Neu aber ist, dass in den literarischen Interpretationen, die mit Namen wie Meir Sternberg, Robert Alter oder David M. Gunn verbunden sind, biblische Texte *wie* bzw. *als* Literatur (im Sinne von Dichtung/Belletristik) betrachtet werden.² Dabei handelt es sich entgegen früheren poetologischen Beobachtungen an biblischen Texten um einen umfassenden „Genrewechsel“ in der Forschungsperspektive dieser Texte: Sie werden von Glaubensdokumenten zu literarisch-ästhetischen Objekten.

Als Wegbereiter des *Literary Approach* innerhalb der Bibelwissenschaft wirkten in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts u.a. die Exegeten Meir Weiss (2.1.1) und Luis Alonso Schökel (2.1.2), und – in gewisser Hinsicht – auch James Muilenburg (2.1.3). Wichtige Impulse von Seiten der Literaturwissenschaft bezog dieser Ansatz aus einem frühen und von Exegeten viel beachteten Beitrag des Romanisten Erich Auerbach (2.2).

Nach Darstellung der wichtigen frühen Stimmen zur literarischen Interpretation biblischer Texte soll der weitere Problemhorizont damit eröffnet werden, dass verschiedene – in ihrer Bandbreite sehr unterschiedliche – Positionen dargestellt werden, die als Reaktion auf die Herausforderung der Exegese durch die literaturwissenschaftlichen Ansätze zu verstehen sind. Diese sind verbunden mit Namen wie Clines (3.1), Stendahl (3.2), Utzschneider (3.3), Hardmeier (3.4) und Blum (3.5).

Zunächst aber müssen zwei terminologische Klärungen vorangestellt werden: Zum einen gilt es klarzustellen, dass die Begriffe „literarischer Zugang“

¹ Man denke hier etwa an Lowth und Herder. Robert Lowth beschrieb den *Parallelismus membrorum* in seinen Oxforder Vorlesungen von 1741 (als *De sacra poesi* [sic] *Hebraeorum* 1753 erschienen). Herder lässt sich von Lowth in seiner Forderung nach ästhetischer Betrachtung des Alten Testaments anregen, was seinen Niederschlag in seinem Werk *Vom Geist der ebräischen* [sic] *Poesie* (1782/83) findet. Dieses wiederum prägte später H. Gunkel. Herder vermerkt die poetische Gestaltung verschiedener alttestamentlicher Gattungen, sogar alttestamentlicher „Geschichtsschreibung“: „Wer die historischen Schriften des A. T. aus den frühesten Zeiten liest, wird (...) kaum leugnen (...), dass hier (...) auch in die simpelste Erzählung poetische Redensarten einfließen (...), daß die Erzählung selbst alle Simplicität des poetischen Stils in Bindewörtern und Wiederholungen liebt; am meisten auch, daß die Rundung, der Umriß der ganzen Erzählung poetisch ist.“

² Paul R. House unterscheidet in der Einleitung seines Sammelbandes zu Beiträgen literarischer Interpretation *Beyond Form Criticism*, 3-22, folgende drei Phasen: *Seeds of a Discipline* (1969-1974), *Roots for a Discipline* (1974-1981) und *Flowering of the Discipline* (1981-1989). Inzwischen müsste man als eine weitere Phase ein *Spreading/Expanding* bzw. *Fruit Yielding of the Discipline* anfügen.

und „literarische Interpretation“ in der Arbeit für die verschiedenen Ausprägungen eines literaturwissenschaftlich orientierten Umgangs mit biblischen Texten gebraucht wird, der weder mit dem vielgestaltigen Bereich „narrativer Exegesen“ noch mit „literarkritischen“ Zugängen zu verwechseln ist (1.1). Zum anderen muss der in der Exegese weit verbreitete Sprachgebrauch, der literarische Interpretationen und/oder Endtextauslegungen mit einem unpräzisen Begriff von „synchroner Analyse“ gleichsetzt, kritisch hinterfragt werden (1.2).

1.1 Terminologische Vorbemerkungen

1.1.1 *Literary Approach*/„Literarische“ Interpretation – Was heißt hier „literary“/„literarisch“?

Für literaturwissenschaftlich orientierte Zugangswege zur Bibel gibt es keine einheitliche Terminologie. Es haben sich verschiedene Bezeichnungen etabliert: „Literary Criticism“³ und „New Literary Criticism (NLC)“⁴, „Literary Approach“⁵ und „New Directions“⁶, „neuere literaturkritische Interpretationsverfahren“⁷ und „neuere literaturwissenschaftliche Methoden“⁸, um nur einige zu nennen.⁹ Dabei ist eine Abgrenzung zu dem, was sich hinter den Begriffen „Rhetorical Criticism“, „Discourse Analyses“ oder „Linguistische Analyse“ verbirgt, nicht immer klar zu vollziehen. Hierin zeichnet sich zum einen die Vielfalt, aber eben auch die Unüberschaubarkeit des vielschichtigen Aufbruchs dieser neueren Diskussion ab. Aufgrund ihrer Vielfältigkeit ist es auch nicht verwunderlich, dass einige der Bezeichnungen pluralisch formuliert sind.

Zwei Homonymien sorgen in der Diskussion nicht selten für Missverständnisse. Das englische „literary“ wie auch das deutsche „literarisch“ sind insofern doppeldeutig, als es sich bei beidem sowohl um einen analytischen Umgang mit Texten unter Anwendung literaturwissenschaftlicher Methoden handeln kann, als auch um eine schöpferische literarische Tätigkeit, etwa als literarische Nacherzählung oder Ausgestaltung biblischer Erzählungen. Zum anderen irritiert relativ häufig die Doppeldeutigkeit von „literary critic“ bzw.

³ House in der Einleitung zu *Beyond Form Criticism* (1992).

⁴ Clines/Exum, *New Literary Criticism* (1993), und Oeming/Pregla, *New Literary Criticism* (2001).

⁵ Alter, *Literary Approach* (1973), und Berlin, *Characterization* (1982).

⁶ Culley, *Exploring New Directions* (1985), und Gunn, *New Directions* (1987).

⁷ Schunack, *Neuere literaturkritische Interpretationsverfahren* (1996).

⁸ Klement, *Beobachtungen* (1993).

⁹ Im Begriff NLC setzen sich Oeming/Pregla ausdrücklich ab von D.J. Clines/Ch. Exum, *The New Literary Criticism and the Hebrew Bible* (1993); Clines/Exum verstehen „NLC“ als Oberbegriff für verschiedene literaturwissenschaftliche Ansätze wie *Reader-Response Criticism* oder Dekonstruktion (zu literaturtheoretischen Grundrichtungen vgl. Kap. 3), Oeming/Pregla hingegen sehen ihn als „eigenständige methodische Zugangsweise“; dies., *New Literary Criticism 2*, Anm. 5.

„Literary Criticism“ in der angelsächsischen Literatur, die nicht nur Bezeichnung für ‚Literarkritiker‘ bzw. ‚Literarkritik‘, sondern ebenso auch für ‚Literaturkritiker‘ bzw. ‚Literaturkritik‘ sein kann.¹⁰

Zunächst einige klärende Anmerkungen zum Homonym „literarisch/literary“: Kategorial von literaturwissenschaftlich orientierten Zugängen zu biblischen Texten zu unterscheiden und daher nicht Gegenstand dieser Arbeit sind literarische Verarbeitungen von biblischen Texten im Sinne narrativer Theologie, im Rahmen poetischen Wirkens oder als Ergebnis philosophischen Schaffens, bzw. die Analyse solch „literarischen“ Umgangs. Programmatische Aufsätze zu literarischer Verarbeitung biblischer Texte stammen von Harald Weinrich *Narrative Theologie* (1973) und Johann Baptist Metz *Kleine Apologie des Erzählens* (1973); sie regten in Abgrenzung zu einem vorrangig diskursiven Umgang mit biblischen Texten Anfang der 70er Jahre eine „Narrative Theologie“ an. Begründet wird narrative Theologie nicht nur mit der breiten Erzählliteratur der Bibel selbst; es wird auch der praktisch-theologische Gesichtspunkt ins Feld geführt, dass der Mensch für Erzähltes in besonderer Weise empfänglich sei. So gibt es einschlägige Literatur zu Erzählpredigten, aber auch Romane über biblische Personen und Erzählungen zu bestimmten Aspekten biblischer Texte. W.J. Hollenweger etwa ist für sog. narrative Exegesen auf der Grundlage fundierter Textarbeit bekannt, z. B. mit *Konflikt in Korinth*. Für die romanhafte Gestaltung großer biblischer Gestalten sei für das Alte Testament beispielhaft Hermann Kochs Amosroman *Wenn der Löwe brüllt*, für das Neue Testament Gerd Theißens *Der Schatten des Galiläers* genannt. Kleinformen narrativer „Auslegung“ gibt es zur Genüge und in allen Varianten. Sie reichen vom freiem Umgang mit dem biblischen Text, etwa Thomas Manns Moses-Novelle *Das Gesetz*,¹¹ bis zu gebundenerem Umgang mit der Textvorlage, beispielsweise in Leszek Kolakowskis literarisch-philosophischer Interpretation von Gen 22 *Abraham oder eine höhere Trauer*.¹²

Exemplarisch für die Analyse literarischen Umgangs mit biblischen Texten sei hier die Arbeit von Pia Eckstein *König David* (1999) genannt, in der sie unter der Überschrift *Literatur generiert Literatur* einen großen Abschnitt der Frage widmet, wie die König-David-Geschichte im Roman des 20. Jh. verarbeitet wurde. Namentlich befasst sie sich mit Stefan Heyms Roman *Der König David Bericht* (1972) und mit Joseph Hellers Roman *God Knows* (1984). Indem diese und andere Autoren den biblischen Texten zubilligen, Kunst zu sein, könnten diese auch als Kunst betrachtet werden. Dabei ist sich Eckstein einer Differenz

¹⁰ Die Bezeichnung „alttestamentliche Literaturgeschichte“, die insbesondere mit den Namen Hermann Gunkel (*Kultur der Gegenwart* 1906), Budde (1909), J. Hempel (1930-34) und A. Lods (1950) verbunden ist, meint im Grunde das, was in der Regel unter „Gattungsgeschichte“ gefasst wird.

¹¹ Vgl. zu Thomas Manns Textverarbeitungsstrategien: Käser, Redaktor.

¹² Häufig werden in literarischer und philosophischer Verarbeitung biblischer Texte Probleme, wie sie sich aus neuzeitlicher Sicht an den Texten ergeben, aufgegriffen, oft werden erzählerische Lücken als Ansatzpunkt gewählt, und nicht selten wird der biblische Text gegen den Strich gelesen. Paradebeispiele sind hier Heyms *König David Bericht* und Manns Moses-Novelle.

zwischen biblischer und neuzeitlicher Literatur bewusst.¹³ Der Zielpunkt des Interesses bleibt für Eckstein bei aller Differenz die Generierung moderner Literatur auf Grund der biblische Vorlage: „Denn schließlich entspricht der Bibeltext in keiner Weise unserem herkömmlichen Verständnis von Literatur, sondern ist ein Konglomerat verschiedener Elemente aus verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen Autoren und ebenso unterschiedlichen Überarbeitungen. Dennoch scheinen die Texte zu funktionieren und rufen eine stete literarische Auseinandersetzung hervor.“¹⁴ So fordert Eckstein, den Literaturbegriff so zu weiten, dass er solcherart „Literatur“ inkludieren kann. Nicht in ihrem Interessenhorizont liegt die Frage nach einer ursprünglichen Kommunikationssituation biblischer Erzähltexte: „Außerdem liegt das Erkenntnisinteresse auf keinen Fall darin zu ergründen, wie der Bibeltext zur Zeit seiner Entstehung gelesen und interpretiert wurde. Ein solches Vorgehen würde ihn nur als kulturhistorisches Relikt betrachten.“¹⁵

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit literaturwissenschaftlichen Fragestellungen und Vorgehensweisen im analytischen Umgang mit biblischen Texten. In diesem Sinne werden auch im Folgenden die Bezeichnungen „literarisch“, „literary“ und „literaturwissenschaftlich“ gebraucht. Von daher sind in dieser Arbeit auch die Bezeichnungen „literaturwissenschaftliche(r) Interpretation/Zugang“, „literarische(r) Interpretation/Zugang“ und *Literary Approach* synonym zu verstehen.

1.1.2 Zum Gebrauch des Begriffes „synchrone Auslegung“

Das dichotome Begriffspaar „Synchronie/Diachronie“ geht zurück auf Ferdinand de Saussure, ist also der Sprachwissenschaft entlehnt.¹⁶ In der Linguistik gilt – in Anlehnung an de Saussure – eine synchrone Betrachtung als eine, die die funktionalen und strukturalen Relationen zwischen den koexistierenden Elementen des betrachteten Systems zu erfassen sucht. Dieses betrachtete System kann z. B. der Sprachzustand der Gegenwart *oder* aber auch irgendeines Zeitpunkts der Vergangenheit sein.¹⁷ Eine diachrone Betrachtung hingegen beschreibt die entwicklungsgeschichtlichen (durch interne oder externe Faktoren determinierten) Zusammenhänge, bezieht sich also etwa auf die Beschreibung und Erklärung von Sprachveränderungen im Verlaufe einer Zeit.¹⁸

¹³ Vgl. Eckstein, König David, bes. 13ff.

¹⁴ Ebd., 13.

¹⁵ Ebd., 13f.

¹⁶ Vgl. auch den Abschnitt *Strukturalismus* 2.1.3.

¹⁷ So geben deutsche Wörterbücher der Gegenwartssprache in synchroner Weise die Wortbedeutungen des aktuellen Sprachgebrauches an, während etwa das Mittelhochdeutsch-Wörterbuch von Lexer, ebenfalls in synchroner Weise, die Wortbedeutungen der deutschen Sprache, wie sie im 13. und 14. Jh. gesprochen wurde, behandelt.

¹⁸ Wellmann, Art. „Sprachwissenschaft“, 447. Für die Sprachgeschichtsschreibung bedeutet dies: „[Z]unächst synchrone historische Querschnitte, dann ein deskriptiver Vergleich, schließlich ein Erklärungsversuch für die beobachteten Strukturveränderungen unter

Angewandt auf den Umgang mit Texten – etwa in der Literaturwissenschaft oder Exegese – kann sich „synchron“, ganz analog zur sprachwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs, auf die Betrachtung jeder gegebenen *oder* rekonstruierten Textfassung beziehen, sei es Endtext *oder* eine „Vorstufe“, aber auch – z.T. unter Einbeziehung textpragmatischer Aspekte – auf seine näheren und weiteren Kontexte.¹⁹ Die gebräuchliche Gleichsetzung von „Synchronie“ mit „Endtextexegese“ ist daher irreführend. Wenngleich faktisch für einen Teil literaturwissenschaftlicher Textanalysen zutrifft, dass ihre synchrone Sicht sich vor allem auf den sog. Endtext bezieht, so ist eine „Endtextexegese“ allenfalls ein möglicher Sonderfall von synchroner Betrachtungsweise.²⁰ Es ist also festzuhalten, dass die Kategorie der Synchronie nicht beschränkt werden kann auf die Endstufe einer Textgenese; vielmehr können synchrone Fragestellungen dezidiert auf jede Phase einer Textgenese angewandt werden.

Auch die Gleichsetzung von „Endtextexegese“ bzw. von „synchroner Interpretation“ mit „werkimmanenter Interpretation“ (2.1.2) ist problematisch. Weder „Endtextexegese“ im Besonderen noch „synchrone Auslegung/Interpretation“ im Allgemeinen ist notwendigerweise eingeschränkt auf Grundsätze des literaturwissenschaftlichen Ansatzes der Werkimmanenz, die unter Ausblendung entstehungsgeschichtlicher Aspekte den Text an sich betrachten will. Eine synchrone Lesung muss weder notwendig Fragen nach der Entstehungsgeschichte noch Fragen nach der Kommunikation/Rezeption eines vorfindlichen oder wie auch immer ermittelten Textes aus den Augen verlieren. So gehören zu sinnvollen Fragestellungen synchroner Analysen nicht nur die Einbeziehung weiterer textueller Kontexte, in die der Text eingebettet ist; es müssen auch Aspekte der Textpragmatik und der zeitlich-räumlichen Verortung (Kultur, Zeitgeschichte etc.) des Textes mitbedacht werden.

1.2 *Wichtige frühe Stimmen zur literarischen Interpretation biblischer Erzähltexte*

Als Einstieg in die Entfaltung des „Problemhorizonts“ sollen drei „Pioniere“ einer literarischen Interpretation in der alttestamentlichen Wissenschaft vorgestellt werden: Meir Weiss (Jerusalem), Luis Alonso Schökel, (Salamanca, Rom)

Nutzung aller Hilfsmittel, die von den (...) Nachbarwissenschaften bereitgestellt werden“; vgl. ebd. Als methodische Grundsätze für das Verhältnis von historischer und deskriptiver Sprachwissenschaft hat Hans Wellmann für die Sprachwissenschaft formuliert: „(1) Methodisch muß die Diachronie der Synchronie folgen. (2) Faktisch geht das Zusammenspiel der geschichtlichen Veränderung dem Zustand der ‚antreffbaren sprachlichen Einheit der Struktur‘ (H. Glinz 1971) voraus.“

¹⁹ Vgl. hierzu Wellmann, Art. „Sprachwissenschaft“, 447.

²⁰ Auf die „sachliche(n) Engführung“ einer solchen Gleichsetzung hat Erhard Blum wiederholt hingewiesen, besonders in seinem Beitrag *Von Sinn und Nutzen der Kategorie „Synchronie“ in der Exegese*. Dieser Aufsatz trägt zu einer grundlegenden Klärung der Kategorien „synchron“ und „diachron“ bei.

und James Muilenburg (New York). Alle drei Exegeten haben sich erstmals in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit einschlägigen Publikationen von den seinerzeit vor allem in der deutschsprachigen Forschung dominierenden Zugängen der sog. „Formgeschichte“ abgesetzt. In der Sache verbindet sie das Anliegen, das exegetische Augenmerk weniger auf typische Gattungsmuster, Formen oder Formeln zu richten, als auf die Individualität und die Poetizität der Einzeltexte.

Sodann ist ein literaturwissenschaftlicher Beitrag zu nennen und zu skizzieren, dem von der alttestamentlichen Wissenschaft viel Beachtung zuteil wurde, nämlich die Studie zu Gen 22 in dem literaturwissenschaftlichen ‚Klassiker‘ *Mimesis* (1946) von Erich Auerbach.

1.2.1 Frühe Positionen auf Seiten der Exegese

1.2.1.1 Meir Weiss

Der jüdische Bibelwissenschaftler Meir Weiss ist unbestritten einer der bedeutenden Vorreiter der literarischen Interpretation. Bereits 1963 wählt Weiss in seinem wichtigen Aufsatz *Einiges über die Bauformen des Erzählens*²¹ einen textimmanenten Ansatz im Sinn der Werkinterpretation, den er gegen den historisch-kritischen Zugang in der Exegese wendet. Er plädiert für eine ganzheitliche Lesung des vorfindlichen Textes unter der Annahme von Texteinheitlichkeit und unter Einbeziehung aller seiner Elemente. Seine Kritik gilt dabei besonders einer Engführung der formgeschichtlichen Fragestellung: der Gefahr, dass die Texte nicht in ihrer Individualität wahrgenommen werden. Der Beitrag von Weiss, der sich deutlich gegen gängige Paradigmen des Faches sperrte, war seiner Zeit weit voraus.

Bereits 1967 auf Hebräisch, 1984 schließlich dann auf Englisch, erschienen weiterführende methodische und methodologische Ausführungen in *The bible from within. The Method of Total Interpretation*. Hier erprobt Weiss nicht nur die Anwendung konkreter sprach- und literaturwissenschaftlicher Kategorien (words and phrases, images, sentences and sequences, literary units: structure), er reflektiert auch die methodologischen Aspekte eines textinternen Zugangs im Rahmen exegetischer Textarbeit. In diesem Zusammenhang finden sich bei ihm auch ausführliche Bezugnahmen auf die literaturwissenschaftliche Forschung seiner Zeit. Weiss sucht deutlich die wissenschaftliche Ausschlussfähigkeit seiner Überlegungen an die Literaturwissenschaft.

Insgesamt gibt Weiss auch hier der ganzheitlichen Texterschließung im Sinne der Werkinterpretation und des *close reading* den Vorrang. Er selbst nennt dieses methodische Vorgehen auch „total interpretation“. Das Ziel eines solchen Vorgehens sei

²¹ Weiss, *Einiges über die Bauformen*, 456-475.

to prove that the Biblical poem, like any poem, manifests an artistic unity of form and content which can be grasped only through close reading – by the ceaseless endeavour to elucidate the whole work in relation to its parts, and the parts to the whole. In the end, method dissolves into meaning, and we understand the poem.²²

1.2.1.2 Luis Alonso Schökel

Ebenfalls 1963 erschien auch ein maßgebliches Werk von Luis Alonso Schökel: *Estudios de Poética Hebrea*.²³ Der Alttestamentler und Literaturwissenschaftler Alonso Schökel erprobt in dieser seiner Dissertation literaturwissenschaftliches Instrumentarium an prophetischen Texten, besonders an Jesaja. Er verfolgt einen formalistisch-strukturalistischen Ansatz und untersucht die Stilistik des Klangmaterials, des Rhythmus, des Parallelismus, der Synonymie und der Antithese. Weiter finden sich bei ihm Ausführungen zu Bildern, Struktur und Gliederung, zu literarischen Gattungen und Topoi. Vorsichtig, aber doch deutlich bezeichnet er prophetische Texte als „Literatur“. Methodisch setzt er in der prophetischen Literatur die Möglichkeit von größeren Einheiten, die sich bis über mehrere Kapitel erstrecken, voraus.²⁴ Er wendet sich gegen die damals gängige Annahme, prophetische Reden seien ursprünglich Kurzeinheiten ohne einheitlichen Aufbau und nicht von den Propheten selbst schriftlich fixiert. Dort, wo „echte innere Struktur“ und „Spuren einer kompositorischen Arbeit“ zu erkennen seien, dürfe „man mit vollem Recht die Existenz eines Autors für das Ganze, also eines Verfassers, annehmen“, unbeschadet dessen, ob es sich um den Propheten selbst oder einen Schüler, „der die Dichtung überarbeitet hat“, handle.²⁵ Alonso Schökel spricht also dezidiert von „Dichtung“.

Alonso Schökel arbeitet im Zusammenhang mit seinen Ausführungen zur biblischen Bildsprache heraus, dass Exegeten oft biblische Texte am Maßstab westlicher akademischer Sprache messen. So kommt es bei ihm zum „Empfinden der Absonderlichkeit den malerischen und oft fremdartigen Bildern der hebräischen Literatur gegenüber“.²⁶ Alonso Schökel stellt die Angemessenheit eines solchen Vergleichs in Frage: „Ein berechtigter Vergleich aber wäre nur gegeben, wenn man Dichtung mit Dichtung vergleicht.“²⁷ Im Vergleich zu akademischer Sprache empfindet man die biblische Bildwelt als kühn und ungezügelt. Ein Vergleich aber mit moderner Literatur, etwa mit Rimbaud, zeige, „wie sehr die hebräischen Dichter ihre Phantasie zügelten“.²⁸ Von diesem Standpunkt aus beurteilt Alonso Schökel nun die literarischen Qualitäten biblischer Propheten: Jesaja etwa sei ein „gewiegter Stilist“, ein „sorgfältige(r),

²² Weiss, Bible, 46.

²³ Barcelona 1963; auf Deutsch ist von den drei Teilen der *Estudios* Teil 2 zugänglich: *Das Alte Testament als literarisches Kunstwerk* (1971); später wird sich Muilenburg (vgl. 1.2.1.3) genau auf diesen Beitrag beziehen.

²⁴ Vgl. Alonso-Schökel, *Estudios*, 383.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd., 362.

²⁷ Ebd., 363.

²⁸ Ebd.

feinfühlig(e)r Schriftsteller“.²⁹ Jeremia und Hosea hier stark profilierte Autoren, Micha hingegen weise „einen Mangel an literarischer Persönlichkeit“ auf.³⁰

Alonso Schökel ist der Gattungskritik verpflichtet, an der er vor allem die Strukturanalyse schätzt.³¹ Er nimmt bei seinen gattungskritischen Überlegungen jedoch biblische Prophetentexte als Literatur ernst und sieht ihre Autoren bzw. die Gestalter größerer Einheiten dezidiert als Dichter. Seine *Estudios* gehören zu den ersten ausführlichen Adaptationen literaturwissenschaftlicher Fragen auf biblische Texte. Auf dieses Werk wird sich später auch James Muilenburg beziehen und es als „an encyclopedic compendium of linguistic and rhetorical phenomena“ loben,³² und auch David Clines und David M. Gunn sind von ihm maßgeblich geprägt.³³ Die Forderungen nach einem „close reading“, einem „holistic reading“ bzw. einer ganzheitlichen Interpretation des Textes, wie sie Meir Weiss vertrat, und die Konzentration auf eingängige Betrachtung stilistischer und ästhetischer Merkmale des Textes, wie sie Alonso Schökel einbrachte, mehren sich dann in den 70er Jahren. Dies geschieht dann vor allem im angelsächsischen Bereich und in den Niederlanden, allerdings nicht selten ohne unmittelbaren Rekurs auf literaturwissenschaftliche Forschung.

1.2.1.3 James Muilenburg

Ein Meilenstein auf dem Weg der literaturwissenschaftlichen Zugänge in die Exegese ist der Vortrag von James Muilenburg mit dem programmatischen Titel *Form Criticism and Beyond*, den er 1968 auf der SBL-Tagung in Berkeley, California, hielt.³⁴ Muilenburg plädiert hier für eine genauere Betrachtung rhetorischer Techniken in Bibeltexten. Man habe es bei diesen Texten mit „literature of a very high quality“³⁵ zu tun, bei der Stilistik und Ästhetik eine größere Rolle spielten, als bisher gemeinhin angenommen worden sei, und für deren Erschließung es einer „literary sensitivity“³⁶ bedürfe. In diesen Texten begegnet uns „a responsible and proper articulation of words in their linguistic patterns and their precise formulations“; diese gelte es sorgfältig zu ermitteln, weil man sich hierüber „texture and fabric of the writer’s thought“ annähern könne.³⁷ Die Bezeichnung dieses Ansatzes als „Rhetorical Criticism“ stammt von Muilenburg selbst.³⁸

²⁹ Ebd., 358.

³⁰ Ebd., 433.

³¹ Vgl. ebd., 380f.

³² Muilenburg, *Form Criticism and Beyond*, 7.

³³ Vgl. Gunn, *New Directions*, 67f.

³⁴ Veröffentlicht in *JBL* 88 (1969), 1-18; wieder abgedr. in: House, *Beyond Form Criticism*, 49-69.

³⁵ Ebd., 6.

³⁶ Ebd., 9.

³⁷ Ebd., 6.

³⁸ Seine Schüler Jared J. Jackson und Martin Kessler behielten ihn bei in dem von ihnen herausgegebenen Sammelband: *Rhetorical Criticism: Essays in Honour of James Muilenburg*. PTMS 1, Pittsburgh 1974.

Bei Muilenburg steht die Untersuchung einzelner textueller Gestaltungsmerkmale, wie etwa Refrain, Partikel, Vokative, Wiederholungen, Schlüsselwörter, im Vordergrund. Die rhetorische Analyse, für die er plädiert, sieht er als Ergänzung zur Formkritik – nicht als deren Alternative oder Ablösung.³⁹ Doch er weist darauf hin, dass s. E. die formkritischen Analysen oftmals das Eigenprofil die biblischen Texte vernachlässigten, und forderte, den Einzeltexten selbst mehr Aufmerksamkeit zu widmen und die in ihnen ermittelten rhetorischen Merkmale für die Exegese fruchtbar zu machen.⁴⁰

Muilenburgs *Rhetorical Criticism* ist kein literaturwissenschaftlicher Ansatz im eigentlichen Sinne. Jedoch befördert die von ihm geforderte Wende von einer vorwiegend auf form- und gattungsgeschichtlichen Fragen konzentrierten Exegese hin zu einer bewussten Wahrnehmung der ästhetischen Qualitäten biblischer Texte eine neue Sicht auf die biblischen Texte in ihrer vorliegenden Form. Nach Paul R. House sind es drei Gründe, weshalb dieser Ansatz von Muilenburg dem *Literary Criticism* Vorschub leistete: Erstens habe die Bekanntheit Muilenburgs dem *Rhetorical Criticism* zu großer Akzeptanz verholfen. Die Verbindung von Formkritik und rhetorischer Kritik habe sodann bei einer Reihe von Exegeten mit primär historischer Fragerichtung zu einer neuen Hinwendung zum Text selbst geführt. Und drittens habe die Fokussierung des *Rhetorical Criticism* auf linguistische Details weitere textorientierte Untersuchungen zum AT vorangetrieben.⁴¹

Muilenburg konzentriert sich, ganz ähnlich wie Meir Weiss, ganz auf den Text selbst. Die Frage nach der Leserrolle und die Dimension textlicher Argumentationsstrategien im Blick auf den Leser/die Leserin spielen bei ihm noch kaum eine Rolle. Dies rückt dann etwa bei seinem Schüler Dale Patrick ins Blickfeld.⁴² Es ist in jedem Fall Muilenburgs Verdienst, die exegetische Zunft auf die Engführung aufmerksam gemacht zu haben, die eine einseitige Betonung formgeschichtlicher Fragestellungen mit sich bringt. Seine Forderung, die Texte selbst und ihr Eigenprofil zu beachten, stellt eine wichtige Wegmarke auf dem Weg zu den *Literary Approaches* dar.

1.2.2 Erich Auerbach als wichtige Stimme auf Seiten der Literaturwissenschaft

Auf *einen* Beitrag von Seiten der Literaturwissenschaft wird in der Exegese in so beachtlichem Maße rekuriert, dass dessen Betrachtung in unserem Zusammenhang unumgänglich ist. Es handelt sich um Erich Auerbachs *Die Narbe des Odysseus*. Auerbach war jüdischer Romanist und lehrte vor seiner Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten in Marburg. Sein Hauptwerk *Mimesis* (1946), in dem er dem Verhältnis von Wirklichkeit und Literatur anhand verschiedener Beispiele der Literaturgeschichte nachspürt, entstand im türkischen

³⁹ Muilenburg, *Form Criticism*, 18.

⁴⁰ Vgl. Sprinkle: *Literary Approaches*, 299.

⁴¹ Vgl. House, *Beyond Form Criticism*, 48.

⁴² Vgl. Dale Patrick und Allen Scult: *Rhetoric and Biblical Interpretation* (1990).

und amerikanischen Exil; besagter Beitrag bildet das erste Kapitel dieses vielbeachteten Werkes.

Auerbach vergleicht die Erzählung von Isaaks Bindung (Gen 22) mit der Heimkehr des Odysseus im 19. Gesang von Homers Odyssee. Er ermittelt in den beiden Werken zwei verschiedene Stilarten, die s. E. beide eine konstitutive Wirkung auf die europäische Wirklichkeitsdarstellung ausgeübt hätten.

Die beiden Stile stellen in ihrer Gegensätzlichkeit Grundtypen dar: auf der einen Seite [Homer] ausformende Beschreibung, gleichmäßige Beleuchtung, lückenlose Verbindung, freie Aussprache, Vordergründlichkeit [sic], Eindeutigkeit, Beschränkung im Geschichtlich-Entwickelnden und im Menschlich-Problematischen; auf der anderen [Gen 22] Hervorarbeitung einiger, Verdunkelung anderer Teile, Abgerissenheit, suggestive Wirkung des Unausgesprochenen, Hintergründlichkeit [sic], Vieldeutigkeit und Deutungsbedürftigkeit, weltgeschichtlicher Anspruch, Ausbildung der Vorstellung vom geschichtlich Werdenden und Vertiefung des Problematischen.⁴³

Auerbach zeigt auf, dass die biblische Erzählung von Isaaks Bindung in ihrer konsequenten Ausrichtung auf ein erzählerisches Ziel hin äußerst einheitlich gestaltet sei. Diese konsequente Einheitlichkeit habe aber andererseits – anders als in Odysseus Rückkehr – entscheidende Leerstellen des Erzählens zur Folge:

Es wird erzählerisch nur herausgearbeitet, was für das Ziel der Handlung wichtig ist, der Rest bleibt im Dunkel; die entscheidenden Höhepunkte der Handlung werden allein betont, das Dazwischenliegende ist wesenlos; Ort und Zeit sind unbestimmt und deutungsbedürftig; die Gedanken und Gefühle bleiben unausgesprochen, sie werden nur aus dem Schweigen und fragmentarischen Reden suggeriert; das Ganze, in höchster und ununterbrochener Spannung auf ein Ziel gerichtet, und insofern viel einheitlicher, bleibt rätselvoll und hintergründig.⁴⁴

Hier nimmt Auerbach vorweg, was später unter der Bezeichnung „Erzählökonomie“ in der Erzähltextforschung ab Mitte der 70er Jahre näher beschrieben wurde.

Auerbachs analytischer Zugang ist dezidiert literaturwissenschaftlich. Fragestellungen der historischen Exegese liegen nicht in seinem Betrachtungshorizont. Seine Beobachtungen zu den beiden Vergleichstexten, die aus heutiger Sicht etwas plakativ wirken, haben sehr deutlich grundsätzliche Unterschiede verschiedener Arten des Erzählens aufgezeigt. Seine Beobachtungen wurden von vielen Exegeten als hilfreiche Anregung empfunden, den Stil biblischer Erzählungen neu wertzuschätzen. Die Rezeption von Auerbachs Beitrag geschah auf erstaunlich breiter Basis. Auerbach hat so wesentlich zur Beobachtung und Beschreibung biblischer Erzähltexte im Sinne einer Literaturbetrachtung beigetragen.

⁴³ Auerbach, *Mimesis*, 26.

⁴⁴ Ebd., 14.

1.2.3 Zusammenfassung und Ausblick

Wir haben uns einige der frühen exegetischen und literaturwissenschaftlichen Stimmen vor Augen geführt, die in der einen oder anderen Weise für den *Literary Approach* wichtig wurden, indem sie literaturwissenschaftliche Fragestellungen in die Betrachtung biblischer Texte einbrachten. Sie alle hatten Wirkung auf die späteren Hauptvertreter literaturwissenschaftlicher Analyse biblischer Texte. Meir Sternberg etwa hatte als Literaturwissenschaftler Kenntnis von Auerbachs *Mimesis* und schließt an seine Überlegungen an. Auch Robert Alter nennt Auerbachs *Mimesis* seine „ultimate inspiration“ und bekennt, dass dieses Werk ihn nachhaltig geprägt habe. Meir Weiss inspirierte in besonderer Weise Shimon Bar-Efrat. Auf Alonso-Schökel werden sich, neben Muilenburg, auch David Clines und David M. Gunn beziehen. Und Muilenburg bewirkte, vor allem bei einer Reihe von angelsächsischen Kollegen, eine Änderung der Blickrichtung von der Gattungskritik auf die rhetorischen Strategien biblischer Einzeltexte und damit in neuer Weise auf die Texte selbst. Auch wenn sich die skizzierten Ansätze deutlich in dem Punkt treffen, dass sie einen entscheidenden Beitrag zur Beförderung und Durchsetzung literaturwissenschaftlicher Ansätze geleistet haben, wird doch auf den ersten Blick deutlich, dass hier sehr unterschiedliche Textverständnisse vertreten werden. Es ist also notwendig, in einem nächsten Schritt genauer zu klären, mit welchen Fragehorizonten sich die literaturwissenschaftlichen Zugänge befassen.

1.3 Eröffnung des weiteren Problemhorizonts

Gleichsam im Erbe der vor allem in den 1960er Jahren ausgearbeiteten methodischen Zugänge stehen die neueren Vertreter eines dezidierten *Literary Approach* zu biblischen Erzähltexten, deren Textverständnis noch eingehend zu besprechen sein wird (Kap. 3). Zur Verdeutlichung des methodischen Problemhorizonts, innerhalb dessen die dabei vorausgesetzten Textbegriffe zu erörtern sein werden, sollen zunächst jedoch einige Positionen vorgestellt werden, die in Aufnahme des literarischen Zugangs (Clines und Utzschneider) bzw. in kritischer Reaktion darauf (Stendahl, Hardmeier, Blum) das für alttestamentliche Texte angemessene Textverständnis z.T. in pointierten Entgegensetzungen zu bestimmen suchen.

1.3.1 David J.A. Clines: Das Alte Testament *als* Literatur

David J.A. Clines vertritt in seinem Beitrag *Story and Poem: The Old Testament as Literature and as Scripture* (1980) die These, dass die Bibel in erster Linie als Literatur zu lesen sei. Clines charakterisiert sie als “arguably the greatest and

certainly the most influential literary work of world civilization".⁴⁵ Es ist nach Clines nicht möglich, die Bibel als Schrift zu lesen, ohne sie zugleich als Literatur zu betrachten; umgekehrt bleibe sie aber stets Literatur, unabhängig davon, ob sie als Heilige Schrift anerkannt würde.⁴⁶ Selbst dann also, wenn die Bibel als Heilige Schrift verstanden werde, müsse der Zugang zu ihr über ihren literarischen Charakter erfolgen: „The distinction between the Bible as literature and the Bible as scripture is largely artificial. The church can properly hear its Bible as scripture only when it reads it as literature.“⁴⁷

Folgerichtig plädiert Clines dann auch dafür ein, biblische Texte vorrangig mit Methoden der Literaturwissenschaft und der Sprachwissenschaft zu analysieren. Dieser Zugang solle allen historischen und theologischen Fragestellungen vorgeordnet sein. Genauerhin vertritt Clines einen rezeptionsorientierten Ansatz. Die Bibel spreche als autonome Literatur den Leser/die Leserin über alle zeitlichen und kulturellen Grenzen hinweg „direkt“ an. Zwar begegneten biblische Narrativik und Poetik dem heutigen Leser und der heutigen Leserin als Textmonumente der Vergangenheit, er/sie könne und brauche sich dabei aber nicht in die Situation der Erstleser/Erstleserinnen hineinzusetzen, denn diese literarischen Texte würden, wie andere gute Literatur, die zeitliche Differenz von selbst überbrücken: „Any literature worth the name jumps the time-gap of its own accord.“⁴⁸ Solche imaginative Literatur generiere eine eigene Welt; wenn der Leser oder die Leserin sich auf diese literarische Welt einlasse und Aspekte dieser alternativen Welt für seine/ihre eigene Welt realisiert haben wolle, komme es – hier nimmt Clines Anleihe bei Gadamer – zu einer Horizontverschmelzung zwischen literarischer und erlebter Welt. In solchen Begegnung mit der Schrift findet nach Clines ein „Hören auf die Schrift“ statt, die sich s. E. nicht unterscheidet von einem Hören auf andere große literarische Werke: „[T]he ‚authority‘ of the Bible as Scripture is experienced in no different way from that in which the ‚authority‘ of any great literary work is felt.“⁴⁹

Bei Clines wird rezeptionsorientierte Literaturbetrachtung zum Hauptprinzip der Schriftbetrachtung erklärt. In dieser Sicht entziehen sich biblische Texte der Erwartung einer eindeutigen Botschafts- und Wahrheitsvermittlung. Clines sympathisiert mit postmodernen Denkvoraussetzungen.⁵⁰ Die konsequente Forderung einer rezeptionsorientierten Betrachtung der Bibel als Literatur ist seit Clines eines der Themen, die maßgeblich die literaturwissenschaftlichen Zugänge zur Bibel bestimmen.

⁴⁵ Clines, *Story and Poem*, 116.

⁴⁶ “If one cannot, or should not, read the bible as Scripture except as literature (...) may one read the Bible as literature and not as Scripture at all? Yes, and this is why the distinction between ‚as literature‘ and ‚as scripture‘ is not wholly artificial” (ebd., 117).

⁴⁷ Ebd., 115.

⁴⁸ Ebd., 127.

⁴⁹ Ebd., 117.

⁵⁰ So nennt er später die Sammlung seiner Aufsätze „On the way to the Postmodern“ (1998).

1.3.2 Krister Stendahl: Die Bibel als Klassiker *und* normative Schrift

Auch der schwedische Neutestamentler Krister Stendahl ging 1983 in einem Vortrag vor der *Society of Biblical Literature* unter dem Titel *The Bible as a Classic and the Bible as Holy Scripture*⁵¹ der Frage einer Verhältnisbestimmung von „religiösen“ und „literarischen“ Zugängen zur Schrift nach. Er stellt, wie Clines, zunächst fest, dass in der westlichen Kultur die Bibel als Klassiker angesehen werde. Diese Beachtung als Klassiker aber sei immer schon verbunden mit dem Wissen, dass die Bibel die „Heilige Schrift“ der Kirche (bzw. der Synagoge) sei: „It is as Holy Scripture that the Bible is a classic in our culture (...) and it is a classic exactly as that special kind of classic.“⁵² Mit Verweis auf Ricoeur⁵³ betont er den affektiven Aspekt der Bibel. Sie zielen auf die Imagination des Lesers/der Leserin, aber auch auf dessen/deren Willen und Handeln. Gerade das sei Ausdruck des normativen Charakters der Bibel: „[T]he normative nature (...) is an irreducible component in the kind of classic that the Bible is“⁵⁴ und dies ungeachtet der Frage, wie man sich gegenüber einer solchen Normativität verhalte. Im normativen Anspruch unterscheide die Bibel sich dann auch von anderen großen literarischen Werken, wie etwa von Homer oder Shakespeare. Ausgehend von der Feststellung, die Bibel sei Klassiker, und zwar in ihrer Bedeutung als Heilige Schrift, zeigt Stendahl auf, dass eine Betrachtung der „Bibel als Literatur“ zu kurz greife: „[T]here is something artificial in the idea of ‚the Bible as literature‘“⁵⁵ und zwar dann, wenn man sie lediglich als *literarischen* Klassiker lese und dabei den ihr inhärenten normativen Anspruch außer Acht lasse. Damit unterscheidet Stendahl sich fundamental vom Ansatz Clines.

Literaturwissenschaftlichen Analysen gesteht Stendahl zu, dass sie neue Aspekte biblischer Texte erschließen, die bisherige Lesungen übersehen hätten. Er kritisiert aber, dass sie dazu tendierten, deren normativen Aspekt auszublenden.⁵⁶ Dies liegt s. E. daran, dass moderne Literaturen einen solchen Anspruch nicht vertreten: „[T]he literary models have been non-normative genres.“⁵⁷ Hier trifft er in der Tat den wunden Punkt solcher Adaptionen literaturwissenschaftlicher Methoden auf biblische Texte, auf den später besonders Erhard Blum aufmerksam machen wird: dass die *literary approaches* in der Regel die Unterschiede zwischen biblischer Literatur und den modernen Literaturen unreflektiert übergehen.

⁵¹ JBL 103 (1984), 3-10. Wieder abgedruckt in: House, *Beyond*, 39-46. Zit. nach House.

⁵² Stendahl, *Bible as a Classic*, 43.

⁵³ Paul Ricoeur: *Toward a Hermeneutic of the Idea of Revelation*. HTR 70 (1977), 1-37. Angabe bei Stendahl, in: House, *Beyond* 42, Anm. 3.

⁵⁴ Stendahl, *Bible as a Classic*, 44.

⁵⁵ Ebd., 43.

⁵⁶ [T]he more recent preoccupation with ‚story‘ tends to obscure exactly the normative dimension“ (ebd., 44).

⁵⁷ Ebd., 45.